

Knut Wenzel

„Hört, ihr  
Himmel,  
ich will reden“

Theologie aus den Krisen  
in Kirche und Welt

**HERDER**

Knut Wenzel

„Hört, ihr Himmel, ich will reden“



Knut Wenzel

„Hört, ihr Himmel,  
ich will reden“

Theologie aus den Krisen  
in Kirche und Welt

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2023

Alle Rechte vorbehalten

[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: © stellalevi / GettyImages

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39609-0

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83133-1

# Inhalt

Einleitung . . . . .	7
I Das schwache Licht der Transzendenz: Der Gottesgedanke in Zeiten der Pandemie . . .	13
II Wozu noch Theologie – angesichts des Missbrauchs . . . . .	21
Die Gebrochenheit des Glaubensbewusstseins Vieler	21
Theologie angesichts des Missbrauchs – verankert in den Opfererfahrungen . . . . .	23
Der nah-ferne Gott . . . . .	23
Gottes Allmacht als seine Höflichkeit . . . . .	25
Kirche gründet in „Figuren der Dezentrierung“ . . . .	26
Dialektik der Heiligkeit I: Kirche . . . . .	27
Dialektik der Heiligkeit II: Mensch . . . . .	29
Sünde und Vergebung . . . . .	30
Zwischen Schöpfung und Kreuz . . . . .	32
III Spiritualität – Religiöse Existenz im Geist . . . .	37
Die verletzliche Offenheit des spirituellen Selbst . . . .	38
Selbst-Bestimmung im Geist . . . . .	41
Gegenwart des Geists als Kritik des spirituellen Selbst	45
Kirchliche Bedingungen und Verhinderungen der Spiritualität . . . . .	49

## Inhalt

Sprachen des Geists . . . . .	53
Kirche als Gewand des spirituellen Selbst . . . . .	57
IV Das Kreuz Jesu Christi: Zeichen des Lebens unter Bedingungen des Todes . . . . .	65
Kreuz und Inkarnation . . . . .	65
Kreuzespationen . . . . .	68
Kreuz des Anstoßes . . . . .	69
Zeichen und Zeugnis für den Gott des Lebens . . . . .	71
Kreuz und Auferstehung . . . . .	74
V Offenbarung: In-Kulturierung des Unverfügbaren . . . . .	77
An-Spruch, der mich trifft . . . . .	77
Die kulturelle Erschließbarkeit der Offenbarung . . . . .	79
Die verstörende Fragmentarität jeder weltlichen Offenbarungsgestalt . . . . .	85
Die verletzliche Offenbarungsoffenheit des Subjekts . . . . .	89
Kirche – Religionspraxis unterm Druck des Unverfügbaren . . . . .	92
VI Kirche: Gemeinschaft selbst-bewusster Glaubenssubjekte . . . . .	101
Nicht Schutz-, sondern Ermöglichungsraum . . . . .	101
Lichtes Schweben – Liturgie als Spiel . . . . .	105
Ernste Schlussfolgerungen aus dem Spiel . . . . .	117
Nachwort . . . . .	125

# Einleitung

Das Leben Gottes: jenes Spielen der Liebe mit sich selbst, das durch den Ernst, den Schmerz, die Geduld, die Arbeit des Negativen hindurch geht.

*nach Hegel*

„Sie erschrak“: das ist die erste Reaktion der Maria auf die Anrede durch den Engel.<sup>1</sup> Oft und oft ist diese später so genannte Verkündigungsszene gemalt worden, manche Darstellungen haben das Erschrecken Mariens, das nicht nur dem Auftauchen eines Fremden gilt, sondern der Zumutung seiner Botschaft, sie werde den „Sohn des Höchsten“<sup>2</sup> gebären, ins Bild gebracht – die in ein und derselben Bewegung sich der Botschaft zuwendende und vor ihr fliehende Maria Sandro Botticellis; die hoch elegante Maria Orazio Gentileschis, mit demütig geneigtem Kopf und abwehrend erhobener Hand. Und in Gentileschis Bild deutet der Engel auf einen monumentalen brokatroten Vorhang hinter und über Maria, dessen schwerer Faltenwurf die Gestalt des Gekreuzigten zur Kenntlichkeit verhüllt. Der Kreuzestod Christi, eingetragen in die Verkündigung. Das Christentum ist eine Religion der Krise. Offenkundig wird das bei einer Verdichtung der Erzählung des Christentums zu einem einzigen Satz in telegraphmartiger Punktierung: *Der Sohn Gottes – geboren zu einem Menschen – durch eine Jungfrau – das Heil wirkend – durch den Martertod am Kreuz.*

Das Christentum ist nicht die Religion, die das Leid übersieht, verdrängt oder wegtherapiert. Das Christentum

ist – in der Tiefenschärfe der gesamten biblischen Überlieferung und deswegen in enger Nachbarschaft zum Judentum – die Religion, die das Leid, die Not, die Brüche und Konflikte dieser Welt benennt, exponiert, symbolisiert: zu jenem negativen Zentrum macht, durch das hindurch allein Heil geschehen kann. Dafür, dass Leid in ihr ist, wird die Welt nicht verachtet. Das Leid symbolisieren: ihm eine signifikante Gestalt geben – im Kreuz, aber auch in den vielen Leiderzählungen (sogar auch: Liedern, Hymnen des Leids), die in die biblische Tradition aufgenommen worden sind. Durch seine Symbolisierung wird das Leid be-redet: es steht nicht mehr nur für sich – das freilich auch und sogar zuerst –, es spricht von der in einem verletzenden Ausmaß noch unvollendeten Welt. Das Kreuz ist als Zentralsymbol des Christentums solange triftig, wie es im Selbstvollzug der Welt zu Opfern kommt.

Eine Reflexion auf die Inhaltsbestimmungen des christlichen Glaubens kann es sich folglich ohnehin nicht einfach machen. Nun kommt aber hinzu, dass das Christentum in seiner kirchlichen Fassung sich selbst in die Krise des spirituellen und sexuellen Missbrauchs gestürzt hat. Die Krise ist aus der *epistēmē* des Christentums in den Zustand der Kirche hineingespiegelt worden. Dem Erschrecken Marias ist das Gewicht einer ekklesialen Dimension zugewachsen, hat die Tradition ihr doch den Titel „Mutter der Kirche“ zugesprochen, und hat Papst Johannes Paul II. doch diesen Titel unmittelbar auf die geistgewirkte Geburt des Gottessohns durch Maria zurückgebunden.<sup>3</sup> Der Missbrauch verstellt für viele Menschen, vor allem, aber nicht nur, für die durch ihn Betroffenen, den Zugang zum Bedeutungskern des christlichen Glaubens. Sie sind verunsichert, verstört, erschreckt und wissen nicht mehr recht, wie jetzt

noch diesen Glauben in seinem Gehalt erreichen, wie nach ihm greifen, wie ihn begreifen.

Darauf will dieses Buch eingehen. Es will keine Analyse der Missbrauchs- und anderer Krise/n bieten. Hierzu liegt vielfältige und relevante Literatur vor. Es stellt einen tastenden Versuch dar, aus der Krise heraus den Bedeutungskern des christlichen Glaubens von neuem so zu erfassen, dass sowohl den Krisenerfahrungen der Menschen Gerechtigkeit widerfährt als auch ihr Bedürfnis nach einer neuen Erschließung des christlichen Glaubens aufgenommen wird: Theologie in den Krisen, aus ihnen heraus.

Kern des Buchs ist der in Kapitel II enthaltene Text. Er ist im Zusammenhang eines ambitionierten Prozesses zur Aufarbeitung der Missbrauchskrise im Bistum Limburg entstanden, eines Prozesses, dem ausdrücklich der Arbeitsauftrag zur Suche nach einer neuen Theologie mitgegeben worden ist, die in Resonanz auf die Krisenerfahrungen neue Zugänge zum Bedeutungsreservoir des christlichen Glaubens erschließt.

Die folgenden Kapitel ziehen das hier konzentriert Dargelegte weiter in Hinsicht auf den Menschen (Kapitel III), auf Gott (Kapitel V), auf die Kirche (Kapitel VI) aus. Dabei sind die Kapitel zu Spiritualität<sup>4</sup> und Offenbarung spiegelbildlich aufeinander bezogen. Um die das Gott-Mensch-Verhältnis bestimmende Dramatik zur Geltung zu bringen, ist zwischen sie ein Kapitel über die Anstößigkeit des Kreuzes eingefügt. Tertullian hat in einem klassisch gewordenen Diktum die konkrete Existenz des Menschen zum „Angelpunkt des Heils“ erklärt.<sup>5</sup> Entsprechend wird hier durch den Aufbau des Buchs das Kreuz als christlicher Angelpunkt des Gott-Mensch-Verhältnisses vorgestellt. Bei der Entfaltung des in Kapitel II Verdichteten hat sich die Verletzlichkeit des Glaubenssubjekts als Leitgedanke he-

rauskristallisiert. Vulnerabel ist das spirituelle Selbst in einer prekären Gottesbeziehung. Die Kirche wird abschließend in all ihrer ambivalenten Spannung zwischen Sündigkeit und Heiligkeit normativ als sozio-historischer Ort der Ermöglichung dieses fragilen Sich-Beziehens des Menschen auf den Realen Absoluten gezeichnet (Kapitel VI).

Dem vorgeschaltet ist eine Stellungnahme zu Kirche und Theologie in der Pandemie (Kapitel I): Sowohl in der Schließung der Kirchen im Lockdown – mit dem Alternativangebot gestreamter Eucharistiefiern, die allein den agierenden Priester zeigten und so ein katastrophal klerikalistisches Bild von Kirche repristinieren – als auch in der theologischen Einordnung der Pandemie ins Paradigma der Theodizee – zwischen dem schwachen und dem straffenden Gott – zeigte sich im Scheitern *ex negativo*, wie anspruchsvoll kirchliches und theologisches Agieren in den Krisen eigentlich ist.

„Hört, ihr Himmel, ich will reden“: Das ist der Eröffnungsvers der letzten Rede des Mose vor seinem Tod, es ist die Eröffnung eines Psalms.<sup>6</sup> Der enthält in literarisch-hymnischer Gestalt eine vertraute Mischung aus Preis des Herrn und Mahnung des Volks: Es ist als hätten die Verfasser dem Mose eine standardisierte Theologie in den Mund gelegt, um sie noch einmal mit höchster Autorität zu versehen. Sie interessiert hier nicht, es sei denn als Exempel dafür, wie die Theologie nicht in die Zukunft geführt werden kann. Es ist allein der im Eröffnungsvers artikulierte Grundgestus: „Hört, ihr Himmel, ich will reden.“ Mose spricht zu den Menschen, aber er ruft dazu den in den Himmeln verborgenen Gott an. Die Angelegenheiten der Menschen sind so ernst zu nehmen, dass sie in den Horizont des Unendlichen zu rücken sind. Eigentlich ist das die basale Aufgabenbestimmung von Theologie:

## Einleitung

Von der Welt zu sprechen, im Horizont des Absoluten. Jedenfalls haben es die Menschen in den Krisen von Welt und Kirche verdient, dass ihre Not in diesem Horizont, mithin theologisch, bedacht wird.

\* \* \*

Früher gab es den Brauch, theologische Bücher in Vorworten oder Einleitungen abschließend auf das Fest einer Heiligen oder eines Heiligen oder auf ein kirchliches Fest zu datieren. Dieses Buch erscheint zufällig in den Tagen des Fests Mariä Himmelfahrt, eine Koinzidenz, die mich freut: Solange die Kirche das Fest der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel feiert, hält sie uns die Möglichkeit eines Auswegs vor Augen – nicht aus diesem, sondern für dieses je konkrete, leibliche, endliche, bedrohte und doch unbedingt wertvolle Leben.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Vgl. Lk 1,29.

<sup>2</sup> Lk 1,32.

<sup>3</sup> Vgl. Papst Johannes Paul II., Enzyklika *Redemptor hominis* (1979), 22.

<sup>4</sup> Eine kürzere und sozusagen undramatischere Version der in diesem Kapitel formulierten Gedanken findet sich in: Knut Wenzel, „Atme in mir“: Überlegungen zum katholischen Begriff von *Spiritualität*, in: Geist und Leben 96(2023), 166–174.

<sup>5</sup> *Caro cardo salutis* („Das Fleisch ist der Angelpunkt des Heils“): Tertullian, *resurr.* 8.

<sup>6</sup> Dtn 32,1.

